

Marvin Becker/Helge-Fabien Hertz/Thomas Großbölting/Rainer Hering (Hg.), *Vom Nationalsozialismus überzeugt? Politische Einstellungen christlicher Akteure in und nach der Diktatur*, Frankfurt a. M.: Campus Verlag 2025, 266 S., 39,- €, ISBN: 978-3-593-52126-8

Es gibt kaum eine Phase der Kirchengeschichte, die so gut untersucht worden ist wie die Zeit zwischen 1933 und 1945. Die Herausgeber des Sammelbandes „Vom Nationalsozialismus überzeugt?“ sind sich dessen bewusst und heben daher in der Einleitung ihre Forschungsperspektive hervor. Diese zeichnet sich dadurch aus, „innere, nicht direkt beobachtbare ‚Einstellungen‘ zu ermitteln und analysierbar zu machen“, und zwar mit Blick auf die Frage: „Wie waren die führenden Vertreter:innen und Gläubigen der Großkirchen zum Nationalsozialismus eingestellt?“ (S. 13). Die Herausgeber verstehen ihren Sammelband als „einen ‚Methodenwerkzeugkoffer‘ für die Sichtbarmachung historischer Einstellungen“ (S. 19). „Zur besseren forschungspragmatischen Systematisierung“ (ebd.) wurden den einzelnen Artikel verschiedenen Ebenen zugeordnet:

„Auf der Mikro-Ebene finden sich jene Beiträge, die Einstellungen einzelner Individuen zum Untersuchungsgegenstand machen [...].“

Die Studien zur Meso-Ebene beziehen sich auf „vordefinierte größere Gruppen“.

„Die Beiträge auf der Makro-Ebene zielen auf die kollektiven Überzeugungen der weithin christlichen Gesamtbevölkerung ab“ (alle Zitate S. 19).

Statt auf der Mikro-Ebene startet der Sammelband mit einem grundlegenden Aufsatz von Olaf Blaschke zur Frage, wie Sozialpsychologie und Geschichte mit Blick auf das Themenfeld Kirchen und Nationalsozialismus in ein produktives Verhältnis gebracht werden können. Blaschke hebt darin wichtige sozialpsychologische Unterscheidungen hervor – v.a. zwischen

den verschiedenen Einstellungskomponenten affektiv, kognitiv und konativ sowie zwischen negativen und positiven Einstellungsobjekten – und bezieht diese auf die für das Verhältnis der Kirchen zum Nationalsozialismus entscheidenden Themenfelder. So entsteht unter Hinzuziehung der bereits erwähnten Unterscheidung von Makro-, Meso- und Mikroebene ein sehr ausdifferenziertes Untersuchungsrastrer. Blaschke gibt dabei offen zu, dass sich die Beiträge und ihre Ergebnisse nicht immer klar in das Raster einordnen lassen, da „die Themen oft quer dazu verlaufen“ (S. 47). Die Spannung zwischen der aus sozialpsychologischer Perspektive notwendigen Kleinteiligkeit, die sich aber historisch nicht immer abbilden lässt, wird sich auch in anderen Beiträgen finden. Positiv hervorzuheben ist auch die Warnung Blaschkes, vorschnell Handlungen bestimmten Einstellungen zuzuordnen. Handlungen können auch „einstellungsdissonant“ (S. 51) erfolgen oder umgekehrt: Einstellungen entstehen aus Handlungen.

Es folgen vier Beiträge zur Mikro-Ebene, die sich mit konkreten Individuen auseinandersetzen. Klaus Große Kracht beschäftigt sich mit der Frage, warum sich zwei prominente Persönlichkeiten im Katholizismus der Weimarer Republik, nämlich Erich Klausener und Walter Dirks, für den Nationalsozialismus in den ersten Monaten der Machtübernahme öffneten, obwohl besonders bei Walter Dirks die Kritik an diesem während der Weimarer Republik deutlich vernehmbar war. Methodisch-hermeneutisch stützt er sich auf Pierre Bourdieu und erklärt die Annäherungsversuche von Klausener und Dirks primär aufgrund der Transformation des „katholischen Feldes“ während der Machtergreifung.

Die beiden folgenden Aufsätze nehmen zwei Spitzenfunktionäre der evangelischen Landeskirchen, und zwar Hans Meiser und Otto Dibelius, in den Blick. Nora Andrea Schulze zeichnet präzise nach, wie Meiser sich zu den verschiedenen politischen Systemen seiner Zeit positionierte. Im „Dritten Reich“ wurde er aufgrund seiner Opposition zum Reichsbischof Ludwig Müller und den Deutschen Christen heftig angefeindet, die politische Loyalität zum NS-Regime blieb aber trotzdem

bestehen. Manfred Gailus gelangt zu ähnlichen Ergebnissen. Er zeigt auf, dass sich Otto Dibelius gegen die Deutschen Christen wandte, ein grundsätzlicher Bruch mit dem Regime kam aber für ihn ebenso wenig wie für Meiser aus theologischen Gründen in Frage:

„An jene viel zitierte biblische Maxime aus Römer 13 („Jedermann sei Untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat“) hielt er sich während der gesamten Zeit des ‚Dritten Reiches‘.“ (S. 114).

Als letzter Beitrag zur Mikro-Ebene stellt Marvin Becker Ergebnisse seines Dissertationsprojektes vor. Darin geht es um „persönliche Überzeugungen ehemaliger Deutscher Christen [...] in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft“ (S. 119). Becker nähert sich dem Themenkomplex hermeneutisch über den Begriff des Diskursnetzwerkes an. Er versteht die Deutschen Christen als „Koalition“ und „strategisches Bündnis“, „um den eigenen Überzeugungen zuträgliche politische Entscheidungen herbeizuführen“ (S. 128). Zugleich grenzen sich Diskursnetzwerke voneinander ab, und zwar v.a.

„durch bestimmte Akteure, die entweder eine Gatekeeper- (Zugangskontrolle zum Netzwerkdiskurs) oder Repräsentantenfunktion (Diskursvermittlung nach außen) ausüben“ (S. 131).

Diese Perspektiven überträgt Becker auf seinen konkreten Untersuchungsgegenstand, die Westfälische Pfarrerarbeitsgemeinschaft, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit bestand.

„Gesinnungsmäßig kamen in dem Netzwerk [...] jene westfälischen Pfarrer zusammen, die bis 1945 zu den Deutschen Christen gehört [...] sowie den Nationalsozialismus begrüßt hatten, dabei jedoch die völkisch-religiösen Ideen der radikalen nationalkirchlichen Deutschen Christen nicht [...] mittragen.“

Becker zeigt die deutlichen Unterschiede zwischen der Außen- auf der einen sowie der Binnenkommunikation auf der anderen Seite und erläutert, wie sich die Außenkommunikation mit Blick auf einzelne Mitglieder in den 1950er-Jahren anpasste, weil diese beruflich reüssieren wollten.

Es folgen drei Artikel auf der Meso-Ebene. Dabei geht es um „vordefinierte Untersuchungsgruppen“ (S. 157). Lucia Scherzberg fokussiert die „Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden“, „eine Gruppe nationalsozialistischer Priester, die im April 1938 in Österreich an die Öffentlichkeit trat“ (S. 159). Ihr theoretischer Rahmen ist ein Konzept des Soziologen Jochen Mayerl. Sie hebt dabei v.a. drei Handlungstypen hervor:

„erstens das hinweisreizabhängige, einstellungsunabhängige spontane Handeln, zweitens das einstellungsabhängige spontane Handeln und drittens das überlegt-kontrollierte, nur indirekt einstellungsabhängige Handeln“ (S. 165).

An drei Aktionen der Arbeitsgemeinschaft zeigt Scherzberg die verschiedenen Handlungstypen auf.

Der zweite Beitrag von Markus Raasch skizziert sein Forschungsprojekt zur Geschichte Eichstätts im Nationalsozialismus, wobei das „theoretisch-methodische Gerüst“ (S. 187) im Vordergrund steht. Dabei sieht er sich in der Tradition der Milieuforschung, und zwar verstanden als Lebensweltforschung. Es geht damit um

„die Frage, was der Nationalsozialismus mit Katholik:innen ‚machte‘ bzw. wie Katholik:innen Nationalsozialismus ‚machten‘.“ (S. 191).

Als weiterer Bezugspunkt dient außerdem die Volksgemeinschaftsforschung. Methodisch zielt Raasch darauf ab, „Top-down- und Bottom-up- Perspektiven“ zu „kombinieren“ (S. 193) und dabei einerseits die nationalsozialistischen Organisationen zu analysieren und andererseits das Verhalten der katholischen Bevölkerung zu betrachten. Dies erfolgt auf unterschiedlichen „interdependenten Ebenen“ (ebd.). Einstellungen spielen dabei eine wichtige Rolle. Es geht darum, „Erfahrungen und emotionale Zuschreibungen“ in den Blick zu nehmen, „die sich teilweise als affektive Komponente von Einstellungen und Einstellungswandel begreifen lassen“ (ebd.).

Die Sektion zur Mesoebene schließt ein Beitrag von Helge-Fabien Hertz ab. Darin geht es um eine „indikatorbasierte Messung“ von Einstellungen schleswig-holsteinischer Pastoren im ‚Dritten Reich‘. Grundlage für den Aufsatz ist eine Dissertation, die unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen hat. Kontrovers diskutiert wird die hermeneutisch-methodische Herangehensweise von Hertz, die in dem Beitrag präzise vorgestellt wird. Auf Grundlage des untersuchten Quellmaterials bestimmte er 122 Handlungstypen. Aus den Handlungstypen entwickelte Hertz über ein komplexes Verfahren „weiche“ sowie „starke“ Ablehnungs- und Zustimmungsindikatoren und errechnete über ein ähnliches komplexes Mess- und Rechenverfahren den „NS-Überzeugungsscore“. Je nach Wert ordnet er einem Pastor einen der folgenden Überzeugungstypen zu:

„(1) Weitreichende bis generelle Zuneigung, (2) einförmige Zuneigung, (3) überwiegende Zuneigung, (4) Ambivalenz, (5) überwiegende Abneigung, (6) einförmige Abneigung, (7) weitreichende bis generelle Abneigung“.

Den Abschluss bilden zwei Beiträge zur Makro-Ebene. Thomas Brechenmacher zeigt so „Vornamen als demoskopische Indikatoren“ auf. Mit Blick auf das „Dritte Reich“ sind die Befunde eindrücklich. Deutlich wird, dass „Horst“ als der „‘eigentliche‘ NS-Jungenvorname“ (S. 243) fungierte. Ebenfalls aufschlussreich ist der Vergleich verschiedener Namensgruppen. So erhöhte sich von 1933 bis 1940 der Anteil von germanischen und nordischen Namen und erreichte einen Wert von 52 Prozent, um dann schnell abzuflauen.

„Auch hier ist der Wendepunkt 1941 [...] deutlich erkennbar; nur ganz überzeugte ‚Volksgenossen‘ schienen jetzt noch ‚bei der Stange geblieben‘ zu sein [...]“ (S. 245)

Der letzte Aufsatz von Jürgen W. Falter und Lisa Klages erläutert „Eintrittsmotive früher NSDAP-Mitglieder“. Grundlage dafür sind die sogenannte Abel-Collection des

gleichnamigen US-amerikanischen Soziologen von der Columbia University sowie die „Gimbel-Kampfzeitberichte“,

„welche von den Trägern des Goldenen Parteiabzeichens im Gau Hessen-Nassau für ein von der Partei geplantes ‚Ehrenbuch der Alten Garde‘ verfasst wurden“. (S. 252)

Außerdem wurden Entnazifizierungsakten der betroffenen Personen herangezogen. Dabei zeigen sich im Vergleich der beiden Sammlungen Unterschiede bei den angegebenen Eintrittsmotiven. Als Beitrittsmotive in der Abel-Collection nehmen Nationalismus, Antikommunismus und Führerkult die ersten drei Plätze ein, bei den Gimbel-Berichten sind es Versammlungspropaganda, Außenwerbung und die SA-Mitgliedschaft. Eine wichtige Rolle spielt in beiden Sammlungen interessanterweise der Antisemitismus.

Will man ein Fazit ziehen, ist zunächst festzuhalten, dass die Beiträge als einzelne zu überzeugen vermögen, auch weil man ihnen anmerkt, dass sie auf langjährigen Forschungen basieren. Die theoretischen Impulse sind dabei besonders wichtig, steckt in ihnen doch viel Potential für weitere Forschungen – so etwa, wenn es um den Zusammenhang von Überzeugungen und Handlungen geht.

Betrachtet man die Aufsätze in ihrer Gesamtheit, entsteht ein heterogener Eindruck. Geht man vom Bild des Werkzeugkoffers aus, ist festzuhalten, dass dem Koffer sicherlich mehr Ordnung gutgetan hätte. Mit Blick auf die in der Einleitung hervorgehobene Einstellungsforschung fällt auf, dass sie in einigen Beiträgen gar keine oder keine signifikante Rolle spielt. Die Beiträge, die dagegen ausführlich ihre theoretisch-hermeneutische Herangehensweise reflektieren, folgen keinem einheitlichen Rahmen, sondern beschäftigen sich mit unterschiedlichen Referenzautoren und -werken. Das ist einerseits bereichernd, andererseits hätte dem Sammelband ein Abschlussbeitrag gutgetan, in dem diese Unterschiedlichkeit reflektiert und eingeordnet wird.

Auch wenn so das Ziel des *Methodenwerkzeugkoffers* nicht erreicht worden ist: dem Sammelband ist allein deshalb eine

breite Rezeption zu wünschen, weil er *methodisch* äußerst anregend und weiterführend ist.

Zum Rezensenten:

Andreas Henkelmann, Dr. theol, Professor für Kirchengeschichte am Fachbereich Theologie der Katholischen Hochschule NRW, Abteilung Paderborn